

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 16 (1938)
Heft: 8

Artikel: Fragen über den Formenkreis des Steinpilzes : Ergänzendes und Kritisches
Autor: Rothmayr-Birchler, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

September 1934 wieder zwei Exemplare zu Gesicht, überbracht von einem unserer Mitglieder. Aber Tintengeruch konnte ich auch diesmal nicht feststellen. Immerhin muss ich gestehen, dass mein Riechorgan öfters gerade dann versagt, wenn die Entscheidung bei ihm liegt. Anlässlich unserer letzten Pilzausstellung im Oktober 1937, hatte Kollege Heizmann, dem jenes Gelände als Sammelgebiet zugewiesen war, eine grössere Zahl dieser Perlhuhncampignons pflücken und in die Ausstellung bringen können, deren auffällige Hutbekleidung allgemeine Beobachtung fand. Leider habe ich die günstige Gelegenheit, die Geruchprobe von mehreren Personen vornehmen zu können, verpasst. Auf seine Geniessbarkeit hin habe ich diesen Pilz nie geprüft. Meine Fundstellen waren nie gerade ausgiebig und deshalb wollte ich diese nach Möglichkeit schonen. Nun hat sich dieser Pilz nach Angaben von Schäffer und Hennigs als giftig erwiesen.

Die Fundorte sind zwei kleine durch Fahrweg getrennte Wäldchen, fast mehr Feldgehölze, wenigstens die zweite. Beide Fundstellen liegen kaum 150 m auseinander. Die erste Fundstelle ist ein an seiner breitesten Stelle kaum 80 m breites und zirka 200 m langes Wäldchen, hauptsächlich mit Rot-tannen, z. T. allerdings Riesenexemplaren, und gemischtem Unterholz bestanden. Die zweite Fundstelle ist ein schmales kaum 20 m breites Gehölz längs dem Strackbach gegen Wiler oberhalb Gerlafingen, mit gemischtem Bestand.

Beide Fundstellen weisen trockenen, die letztere direkt steinigen Boden auf. An beiden Fundstellen ist der Gewimperte Erdstern häufig anzutreffen. Unweit des letzteren ist auch der Halskrausen Erdstern (*Geastes triplex*.) zu finden.

Wer sich für diese Champignonart besonders interessiert, dem empfehle ich nebst den bereits erwähnten Arbeiten das Studium folgender Artikel in der deutschen Zeitschrift für Pilzkunde: Der Tintenchampignon *Psalliota meleagris* von J. Schäffer, auf Seite 105 des Jahrganges 1927; der Münchner Karbolheideschwamm = *Psalliota meleagris* Schff. von Ert. Soehner auf Seite 75 und 99 mit Bild von demselben auf Tafel 18 des Jahrganges 1931; Tinten- und Karbolchampignon von Dr. Fr. Passecker, Wien, auf Seite 36 und weiter *Psalliota xanthoderma* und *Pequini* von Jul. Schäffer auf Seite 68 vom Jahrgang 1932.

Zweck dieser Zeilen ist, mitzuteilen, dass diese interessante Champignonart auch in der Schweiz gefunden wird und da diese Art giftig sein soll, ist ihr Vorkommen nicht ohne Bedeutung für den praktischen Pilzfreund. Ich darf annehmen, dass die aufgeführten Funde nicht die einzigen in der Schweiz sind und es wäre interessant zu erfahren, wo dieser Pilz bereits schon gefunden wurde.

Nachtrag. Rücksprache mit Herrn Heizmann, dem Sammler der letzten Funde (1937) hat ergeben, dass diese Pilze ab einer Stelle stammen, die zirka 100 m von meinem ersten und zirka 250 m von dem zweiten Fundort liegt.

Fragen über den Formenkreis des Steinpilzes.

Ergänzendes und Kritisches.

Von J. Rothmayr-Birchler.

Die sorgfältige Arbeit des Präsidenten der wissenschaftlichen Kommission unseres Verbandes zeigt, wieviel Kleinarbeit und Erfahrung es braucht, um in noch so manches Pilzartendunkel hineinleuchten zu können. Es bedarf der Mitarbeit und Zusammenarbeit

vor allem der Erfahrenen, sollen die noch bestehenden Mängel der Nomenklatur restlos und bald behoben werden.

Es sei mir erlaubt, zu den Fragen über den Formenkreis des Steinpilzes noch einige Ergänzungen nachzutragen.

Über die Ausführungen im Heft Nr. 8 Jahrgang 1937 sei folgendes gesagt:

Ad Dreiteilung der Untergattung Tubipori (Netzstielige): Allzu leicht darf sie doch nicht genommen werden. So ist für die 1. Gruppe *Eduilis* zu beachten, dass bei Steinpilzen gelbe Poren bei Druck mitunter leicht grünen. Ferner hat der ausgesprochenste Typ Anhängsel-Röhrling ebenfalls weissliches und gelbliches Fleisch, das nicht blaut. Für die 3. Gruppe *Calopedes* (Dickfuss-Röhrlinge) führe ich an, dass, wie bereits angedeutet, das Blauen der *Appendiculati* nicht Regel ist. Wer Krombholz nachliest, findet, dass er vom Königs-Röhrling schreibt, das Fleisch bleibe unverändert. Dabei hat sich Krombholz nicht an einen andern Autor angelehnt, sondern aus eigener Erfahrung heraus diese Angabe gemacht, was aus der Angabe verschiedener Fundstellen um Prag und andernorts geschlossen werden darf.

Ad Form I Steinpilz-Typus. Er erscheint nach meiner Erfahrung nicht frühestens Ende Juli, sondern unter günstigen Bedingungen schon Ende Mai. Die weinrötliche Zone unter der Huthaut kann, wenn auch seltener, fehlen, besonders bei jüngeren Exemplaren. Was den Standort betrifft, habe ich ihn vielmehr im Nadelwald angetroffen als im Laubwald und zwar nicht nur an lichten Stellen. Ja, ich möchte sagen, dass genannte Form der eigentliche Typ des Tannenwaldes ist, im Tal ebenso wie auf den Höhen.

Ad fahler Sommersteinpilz. Er erscheint nicht nur im Frühjahr und Sommer, sondern auch im Herbst und dann mit Vorliebe unter Weisstannen. Sein Begleitbaum ist also nicht bloss die Eiche. Am häufigsten fand ich ihn bei Buchen.

Die Ausführungen im Heft Nr. 9, Jahrgang 1937 veranlassen zu folgenden Feststellungen:

Ad Purpur-Röhrling. Die Ansichten über den Wert dieses Pilzes sind noch entgegengesetzt. Während ihn Dr. Thellung als giftverdächtig bezeichnet, hält ihn Dr. Konrad

für nicht giftig. Ich schliesse mich letzter Ansicht an, füge allerdings bei, dass dieser Pilz, roh gegessen, giftig wirken wird. Ich werde dieses Jahr die Versuche fortführen, da genannter Pilz ganz in Wohnnähe an drei verschiedenen Stellen wächst.

Ad Netzstieler Hexenröhrling. Die Harmlosigkeit dieser häufigen Pilzart soll neuestens feststehen. Was veranlasst aber immer noch zur Bemerkung, dass «er auf keinen Fall zu den gefährlichen Giftpilzen zu zählen sei»?

Ad Schuppenstieler Hexenröhrling. Die Hutoberhaut kann im Alter feucht sein, ist es aber oft auch nicht. Der Schnitt ist weniger nach kurzer als nach einiger Zeit nicht nur blassgrau, sondern häufig eher blassblau oder blassgraugrün. Sein Standort ist auch der *Waldrand*.

Die Ausführungen in Heft Nr. 10, Jahrgang 1937 schliesslich über die Gruppe C lassen die Schwierigkeiten in der Auseinandersetzung der Spielarten und Arten deutlich erkennen. Bewundernswert ist die Geduld und die Ausdauer derjenigen, welche die Abweichungen der *Appendiculati* ordnen wollen.

Ad Boletus albidus. Diese Spezies ist nicht nur im Jura, sondern auch im Mittelland und in den Bergregionen anzutreffen. Meine persönliche Meinung ist zwar, dass der rotfreie Dickfuss-Röhrling nur ein gebleichter und saftarmer Dickfuss-Röhrling ist. Gehen wir nicht zu weit in der Spezifizierung! Der volkstümlichen Pilzkunde ist damit nicht gedient.

Ad Appendiculati. Hier darf man mit Recht sagen, dass die Schwierigkeiten anfangen, wenn die Subspezies aufhören — nämlich gefunden zu werden. Da es sich um seltene Spielarten evtl. auch Arten handelt, wird eine restlose Abklärung wohl noch einige Jahre benötigen. Es wäre sehr wünschenswert, dass die «Prominenten» ihre gelegentlichen Funde unter sich austauschen. Meine Erfahrungen mit den *Appendiculati* fasse ich wie folgt zusammen:

Typ Anhängsel-Röhrling. Ich beobachtete:

1. Wurzelfortsatz und keinen Wurzelfortsatz.

2. Fleisch weisslich bis gelb.
3. Fleisch blauend und nicht blauend.
4. Hut olivgelb, olivgrün, olivbraun, rötlich bis rot.
5. Frass-Stellen auf dem Hute ockergelb bis rötlich.
6. Röhrenmündungen reingelb, olivgelb, olivgrün.
7. Stiel feingenetzt.
8. Stiel blassgrün, olivgrün, blassgelb, reingelb und ockergelb.
9. Stielbasis nicht rötlich und rötlich.
10. Standort Nadel- und Laubwald.

Diese beobachteten Merkmale verstehen sich auf vier klar erkannte Spielarten, über deren Benennungen ich noch nicht im klaren bin. Kein einziges Buch vermochte bis jetzt befriedigenden Aufschluss zu geben. Einen und zwar

den meistgefundenen Typ Anhängsel-Röhr-ling habe ich in meiner Sammlung «40 Waldpilze» photographiert und beschrieben.

Und was zum Schluss den «*Blauenden Steinpilz*» betrifft, bin auch ich der Überzeugung, dass es sich um einen der *Appendiculati* handelt. Fanden wir doch einmal auf einer Exkursion mit der Sektion Sarnen einen überreifen, etwas sonderbaren «Steinpilz», der blaute und dem in Heft 6, Jahrgang 1937 abgebildeten Röhrenpilz vollauf ähnlich war. Im selben Wäldchen hatte ich schon früher jüngere Exemplare gefunden, die alle Zeichen eines *Appendiculatus* aufwiesen. Im übrigen lassen sich die grünen Röhren jedes Steinpilzes zum Blauen bringen. Man lege bloss die braunen Lamellen eines Champignons auf die Röhrenschicht.

Goldgelber Schüppling (*Pholiota aurea* Pers.).

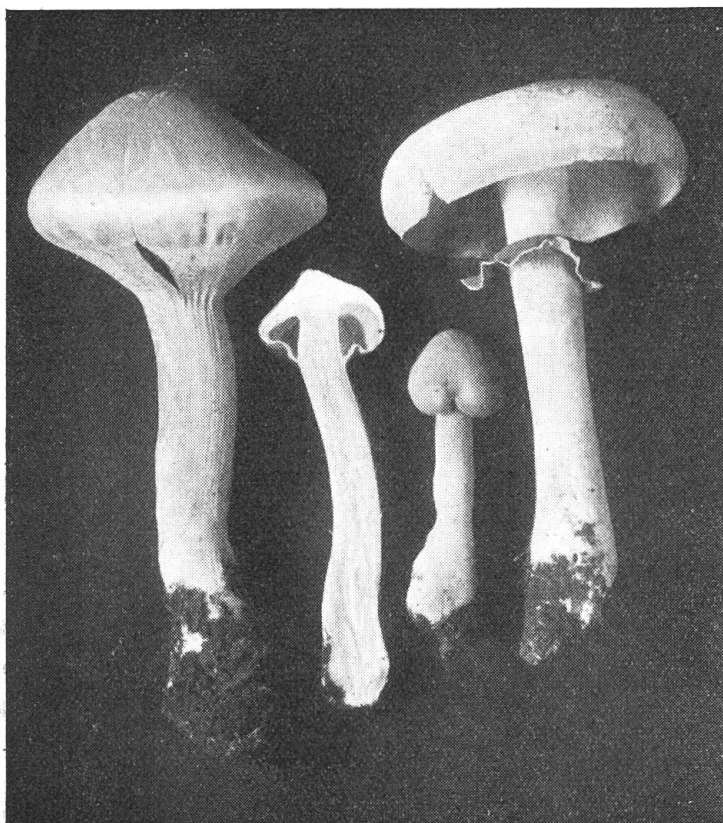
Von Franz Achermann, Luzern.

Nach Rickens Vademecum Nr. 786 lautet die Beschreibung:

«Hut fuchsig-goldgelb, körnigstaubig, trocken, halbkugelig 5—10, mit derbem zugespitztem Buckel, oft behangen. Stiel unterhalb des aufsteigenden, weiten, häutigen Ringes auf blassem Grunde fuchsig-flockigkörnig, aufgeblasen knollig. Lamellen ockergelb, fast frei. Fleisch gelblichblass, mild, riecht schwach. Auf dem Erdboden. 9—11 Wert?»

Zu ergänzen wäre, dass der Hut ziemlich fleischig ist, das Fleisch des Stieles faserig. Die Lamellen sind gedrängt.

Phol. aurea ist ein wunderschöner Pilz; Hut und Stiel sind wie mit Zimet bestäubt, fast nie von Schnecken oder Insekten angefressen. Er scheint ziemlich selten zu sein. — Ich habe vor vielen Jahren erstmals drei schöne, grosse Exemplare, deren Hutdurchmesser 15 und 16 cm betrug, an einem Bache in der Nähe von Jona (St. G.) gefunden. Vor vier Jahren entdeckte ich gegen Ende August in der Nähe von



$\frac{1}{3}$ natürliche Grösse